



DR. ALOIS KIESLINGER

DEM GROSSEN GEOLOGEN UND
LEIDENSCHAFTLICHEN FÖRDERER DES
ÖSTERREICHISCHEN NATURSTEINS
UND DES STEINMETZHANDWERKS
GEWIDMET VON DER
BUNDESINNING DER STEINMETZMEISTER

1900 - 1975

DIE
BUNDESINNUNG DER STEINMETZMEISTER
DER BUNDESKAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT
HAT IN IHRER AUSSCHUSSITZUNG VOM 17. NOV. 1967
BESCHLOSSEN

HERRN Dr. phil. ALOIS KIESLINGER
O. Ö. HOCHSCHULPROFESSOR
AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE WIEN

IN WÜRDIGUNG
SEINER HERVORRAGENDEN VERDIENSTE
UM DAS STEINMETZHANDWERK
DAS EHRENZEICHEN IN GOLD
ZU VERLEIHEN.

WIEN, AM 17. MAI 1968

Der Bundesinnungsmeister

Die Entstehung des Denkmals

Der Alt-Bundesinnungsmeister, Komm.-Rat Ing. Adalbert PETER, ist nach eingehender Beratung mit den Mitgliedern des Bundesinnungsausschusses der Steinmetzmeister und im Einvernehmen mit dem Fachverbandsvorsitzenden der Natursteinindustrie Österreichs, Komm.-Rat Ing. Leopold HELBICH, zu dem Entschluß gekommen, für Prof. emer. Dr. phil. Alois KIESLINGER, langjähriger Vorstand des Institutes für Geologie an der Technischen Universität Wien, ein Denkmal zu schaffen.

Zur Verwirklichung wurde ein kleines Komitee gebildet, dem der Bundesinnungsmeister, seine Stellvertreter Komm.-Rat Wilfried HORNSTEIN und Komm.-Rat Hermann HÄFELE, sowie Komm.-Rat Ing. Leopold HELBICH angehörten.

Der Plan des Denkmals fand freundliche Zustimmung durch den Senat der Technischen Universität Wien. Für die Ausführung gelang es, den bekannten Salzburger Bildhauer Ferry DONAT zu gewinnen. Er hat die sehr schwierige Aufgabe, an Hand von Lichtbildern ein Modell aus Gips anzufertigen, übernommen. Das Modell wurde begutachtet und zur Ausführung in „Untersberger Forellenmarmor“ freigegeben. Dieser Stein stellt einen besonderen Bezug zum Schaffen Prof. Alois KIESLINGERS her. Als Standort dieses aus massivem Stein herausgearbeiteten Hochreliefs mit Gedenk-inschrift und den Ausmaßen 90×20×140 cm, wurde der Mittelpfeiler vor dem Institut für Geologie zwischen den Gedenkstätten von Prof. Dr. Franz TOULA und Prof. Dr. Josef STINY gewählt.

Die Kosten für die Anschaffung des Marmorwerkstückes und die künstlerische Gestaltung des Reliefs wurden von der Bundesinnung der Steinmetzmeister mit Unterstützung der Natursteinindustrie getragen.

Prof. Alois KIESLINGER hat durch seine Arbeiten über historische Steingewinnung und die ursprüngliche Steinbearbeitung unserem alten Berufsstand die zum Teil verlorengegangene Sensibilität für das heimische Material und die differenzierten Oberflächen, sowie auch die Schönheiten von Verwitterungsphänomen, wieder vermittelt.

Schon lange war es der Wunsch der Steinmetze, diesem hervorragenden und bedeutenden Wissenschaftler, der die Gesteinskunde in den Dienst der Baugeschichtsforschung stellte und der weit über die Grenzen Österreichs bekannt war, in Würdigung seiner fundamentalen Arbeit eine immerbleibende Erinnerungsstätte zu errichten.

Die Bundesinnung der Steinmetzmeister nimmt die Errichtung des Kieslinger-Denkmal zum Anlaß, im Erdgeschoß der Abteilung Geologie, Hauptgebäude der Technischen Universität, eine Naturstein-Musterwand einzurichten. Sie ist gedacht für die in Ausbildung stehenden zukünftigen Architekten und Bauingenieure, damit sie den Naturstein in seiner Vielfalt erkennen und anwenden lernen.

Mit der feierlichen Enthüllung des Kieslinger-Reliefs sollen die hohen Verdienste Prof. Alois KIESLINGERS gewürdigt und sichtbar gemacht werden.

Alois LANGTHALER
(für die Bundesinnung)

Alois KIESLINGER als Geologe

Als führender Forscher auf dem Gebieten der Bausteine, ihrer Verwendung und ihrer Vorkommen hat Alois KIESLINGER europäischen Ruf errungen. Wenn seine Bedeutung auf diesen Fachgebieten und ihren Umkreis gefeiert wird, kann leicht vergessen werden, was letztlich die Grundlage dieser herausragenden Leistungen war, nämlich eine außergewöhnlich breite Tätigkeit und Erfahrung in Bereichen der weniger spezialisierten, gewissermaßen normalen oder gewohnten Teilgebiete der wissenschaftlichen Geologie.

Es mag Fernerstehende überraschen, daß der Bausteinfachmann Alois KIESLINGER, nachdem er am Schottengymnasium mit ausgezeichnetem Erfolg maturiert hatte, im Studium an der Universität Wien sich als Bereich des ersten speziellen Arbeitsinteresses die tierischen Versteinerungen gewählt hat; so hat er dort am paläontologischen Institut in der Tradition berühmter Forscher und Lehrer mit einer Dissertation über die Nautiloideen der Trias von Timor (mit fesselnd engen Beziehungen der Meeresfauna zu Teilen unserer Kalkalpen) 1923 das Doktorat erworben und arbeitete dann an diesem Institut zunächst als Demonstrator und dann Assistent.

Dann wandte er sich der beherrschenden Grundaufgabe geologischer Arbeit zu, der geologischen Kartenaufnahme; er wählte dazu für eine ganze Reihe von Arbeitsjahren das damals so wenig bekannte Grundgebirge seiner engeren Heimat in der Südwest-Steiermark, die südliche Koralpe mit Ausdehnung der Studien bis ins Bachergebirge. Man muß sich bewußt sein, daß diese Aufgabe die Einarbeitung und Beherrschung von methodisch ganz anderen Bereichen der Facharbeit erforderte und voraussetzte, der Petrographie der metamorphen Gesteine. Hier zeigt sich wegweisend für später die besondere Fähigkeit von KIESLINGER, sich mit voller Energie in bisher abgelegene Bereiche wissenschaftlicher Arbeit gründlich einzuarbeiten, wenn die vor ihm liegende Forschungsaufgabe das erforderte. So erschienen in den Jahren 1926–1928 in den Sitzungsberichten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Folge neun Berichte und eine ganze Reihe weiterer Veröffentlichungen über diese Arbeiten, aber gleichzeitig belegen einige Veröffentlichungen, vor allem über fossile Medusen, die Fortführung der paläontologischen Forschungen.

Trotzdem das Grundgebirge der Koralpe durch ausgedehnte und vielseitige Arbeiten der neueren Zeit zu einem Schlüsselgebiet der Erforschung der östlichen Zentralalpen geworden ist, bleiben die Studien von KIESLINGER zusammen mit der damals von Graz ausgehenden neuen Phase der ostalpinen Grundgebirgsforschung auch heute noch eine immerfort wichtige und oft zitierte Grundlage. Nicht überholt ist insbesondere auch seine heute noch letztgültige geologische Kartenaufnahme des Kristallinanteiles auf Blatt Unterdrauburg.

Neben diesen großen Kartierungen im Kristallin bezeugen begleitende kleinere Veröffentlichungen bereits das Interesse an damit zusammenhängenden Fragen der Angewandten Geologie: über die tertiären Verwitterungsböden der Zentralalpen, die Hydrographie der Koralpe, die Frauenluken-Höhle, die Eiszeitseen in Ostkärnten.

Anschließend greifen KIESLINGER's geologische Geländearbeiten weiter nach Kärnten ins Vorland der Karawanken aus, wo ihm mit Franz KAHLER heute noch grundlegende Nachweise für die Aufschiebung der Karawankenberge auf dieses Vorland in geologisch ganz junger Zeit gelingen. Schon vorher hatte seine vorbildliche Zusammenfassung der Beobachtungen an der Lavanttaler Störungszone einen der weiter gültigen schönsten Belege für das Zusammenspiel zwischen der Großformung und der jungen Tektonik in unserem Alpenkörper geliefert. Die Problematik der jungen bis auch rezenten Krustenverformungen und ihrer geologischen Auswirkungen und Belege einschließlich der sie begleitenden oder treibenden Spannungen ebenso im Maßstab des Gebirges, wie in dem von Steinbrüchen bis herunter zu Werkstücken, das blieb auch weiterhin eines der die sonstige Arbeit begleitenden, bevorzugten Interessensgebiete von Alois KIESLINGER. Das erklärt, daß er so viel später als eine wissenschaftliche Frucht des Kriegseinsatzes als OT-Bauleiter beim Straßen- und Eisenbahnbau im Hohen Norden fast sensationelle Beobachtungen und Deutungen über die Bildung hangparalleler Plattenabsplattungen in quasi-isotropen, vorwiegend granitischen Gesteinskörpern heimgebracht und mehrfach veröffentlicht hat. Im Fachjargon ostalpiner Baugeologen spricht man daher gerne von diesem Phänomen als den „Kieslinger-Platten“.

Wieder waren es geologische Geländearbeiten und Aufnahmen, die ihn viel früher in Kontakt mit Gebirgskörpern dieser Art gebracht hatten: 1930 bis 1938 arbeitete er als auswärtiger Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt – natürlich wieder mit einer Reihe wichtiger Ergebnisberichte in der Literatur – an Studien und Kartierung im Golderzgebiet der östlichen Hohen Tauern auf Blatt Hofgastein, ohne, wohl durch den Kriegsausbruch, den kartenmäßigen Abschluß zu erreichen, der viel später Christof EXNER vorbehalten blieb.

Bereits 1930 hatte er sich an dem unter Leitung von Josef STINY stehenden Geologischen Institut der heutigen Technischen Universität in Wien als Privatdozent habilitiert, aber dennoch fielen in diesen Zeitraum bis zu festen Anstellungen als Assistent, dann als Geologe am Reichsamt ab 1937 und die Ernennung zum tit. ao. Professor die Jahre schwerster beruflicher Auseinandersetzungen und materieller Sorgen, von denen allerdings nur engere Freunde Kenntnis erhielten. Es muß in einer Rückschau nicht beschönigend übergangen werden, daß sich KIESLINGER damals vorübergehend die Möglichkeit unbelohnter wissenschaftlicher Arbeit nur durch Sicherung seiner materiellen Existenz mit nächtlicher Zeitungs-Zustellung erkämpft hat.

Neben den erwähnten ausgreifenden, der systematischen Kartenaufnahme und zugleich auch Fragen der angewandten und Lagerstätten-Geologie dienenden Geländearbeiten begannen aber seine Studien an Bausteinen, insbesondere den Erscheinungen ihrer Verwitterung schon sehr früh; es mag schon dem jungen Studenten die eingerüstete Votivkirche gegenüber der Universität erste Anregungen dazu gegeben haben. Die schon seit 1925 intensivierten Studien in dieser Richtung gipfelten bereits 1932 in dem damals – wenigstens in der Erinnerung des Verfassers dieser Zeilen –

fast sensationell aufgenommenen Erstlingsbuch „Zerstörungen an Steinbauten“. Es muß hier erwähnt werden, weil es bezeichnend für KIESLINGER's immer aus der Natur abgeleitete Denkweise ist, daß er in der gleichen Zeit bei den Kartierungen im Sonnblickgebiet eingehende Studien über die dortige Verwitterung im freien Gelände veröffentlichen konnte.

Und damit ist der Punkt berührt, der hier besonders herausgestellt werden muß: Für den BausteinFachmann KIESLINGER war der Baustein nie ein Objekt, das ganz ohne Kenntnis seines Vorkommens und Gewinnungsortes mit seiner dortigen, eben geologischen Vorgeschichte sinnvoll verstanden werden kann; darum ist ein angemessenes Maß seiner Erfolge und der Sicherheit seines Urteiles seiner Herkunft aus der geologischen Feldarbeit zuzuordnen. Dem entspricht auch die starke Betonung der Steinbruch-Geologie, das heißt der Darstellung der Vorkommen und ihrer geologischen Bedingungen in unzähligen späteren Arbeiten und Darstellungen, insbesondere den überschauenden Buchwerken der Baustein-Monographien der Bundesländer, von denen ja leider nur Kärnten und Salzburg von ihm fertiggestellt werden konnten, von Ober- und Niederösterreich aber schon eine eindrucksvolle Materialsammlung erstellt war.

Die Verfolgung des umfassendsten Werkes dieser Art, der Auftrag zur Schaffung zuerst einer österreichischen, dann aber auch gesamtdeutschen Steinbruchkartei ab 1938 ist durch den Ausbruch des Krieges nicht mehr über Anfänge gediehen.

Natürlich ist Alois KIESLINGER schon früh und besonders später als Professor der nunmehrigen Technischen Universität Wien weit über sein spezielles Arbeitsgebiet der Bausteinforchung hinaus viel breiter in die Bearbeitung angewandt-geologischer Probleme eingeschaltet worden. Nur als bekannte Beispiele kann hier etwa die Mitwirkung bei Fragen der Gasteiner Thermen und ihres Schutzgebietes, sowie der Wasserkraftnutzung in diesem Bereich erwähnt werden, oder bei den heiklen Problemen der Gipsverkarstung im Bereich der Ybbstalkraftwerke, den Gründungsfragen des Festspielhauses in Salzburg und vielen anderen Aufgaben angewandter Geologie.

KIESLINGER war sich auch als Hochschullehrer voll der abseits eigener Spezialgebiete außergewöhnlich breit gefächerten Fachaufgabe und Verantwortung bewußt, die in Wien dem Nachfolger der Pioniere der Ingenieurgeologie F. v. HOCHSTETTER, A. ROSIWAL und J. STINY aufgetragen ist. Sein Lehrerfolg hat sicher gebührenden Anteil daran, daß das in Österreich geübte Zusammenwirken von baugeologischer und bautechnischer Praxis als vielfach vorbildlich gilt. An anderer Stelle werden die zahlreichen Auszeichnungen und Ehrungen genannt werden, die nicht nur dem großen Bausteinforscher, sondern auch dem weithin anerkannten Geologen gegolten haben. Für diese sei hier nur die Wilhelm-Haidinger-Medaille genannt, die ihm kurz vor seinem Tode verliehen wurde, die er aber nicht mehr selbst entgegennehmen konnte: Sie wird von den Geologen der Geologischen Bundesanstalt in demokratischer Beschlußfassung verliehen und ist daher vielleicht die schönste Anerkennung einer hochwertigen kollegialen Mitarbeit an den gemeinsamen Aufgaben der wissenschaftlichen Geologie in Österreich.

Eberhard Clar

Professor Dr. Alois KIESLINGER – seine Bedeutung für die Denkmalpflege

Das Wirken Alois Kieslingers als Geologe wurde bereits kurz nach seinem Tode im Jahre 1975 gewürdigt, seine Tätigkeit für die Denkmalpflege ist bisher aber weitgehend unberücksichtigt geblieben. Dabei kann man seiner Dimension als Wissenschaftler nur gerecht werden, wenn man seine lebenslange Beziehung zu den Phänomenen der Baukunst und der Architekturgeschichte in den Versuch einer Würdigung seiner Persönlichkeit mit einbezieht.

Ein Blick auf die Liste seiner Veröffentlichungen unterstreicht die elementare Verbindung seiner Interessen und Forschungen zur Geologie und Kunstgeschichte. Aus seinen naturwissenschaftlichen Voraussetzungen und der intensiven Beobachtung des Abbaus und der Zerstörungsmechanismen am Naturstein entstand eine lebenslange Beziehung zur Denkmalpflege. Schon 1931, ein Jahr vor Erscheinung seines frühen Hauptwerkes „Zerstörung an Steinbauten, ihre Ursachen und ihre Abwehr“ wurde er zum Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes ernannt, der Beginn einer jahrzehntelangen Zusammenarbeit im Dienste der Erhaltung gefährdeter Bau- und Kunstdenkmäler.

Alle acht von ihm verfaßten Bücher – das letzte „Die Steine der Wiener Ringstraße“ ist 1970, also 40 Jahre nach seiner ersten Arbeit erschienen – erfassen neben den geologischen und steintechnischen Bereichen auch die zugehörigen Aspekte der Denkmalpflege.

Nach seiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft im September 1946 wurde er mit 1. 1. 1947 als Geologe dem Bundesdenkmalamt zugeteilt. Erst seine Ernennung zum a.o. Professor an der Technischen Hochschule Wien im Oktober 1949 beendete seine unmittelbare Zugehörigkeit zum Bundesdenkmalamt.

Um seine Kapazität auch weiterhin für die Denkmalpflege zu sichern und die Verbundenheit mit dem Bundesdenkmalamt zu verankern, wurde er 1950 zum ehrenamtlichen Konsulenten ernannt. Eine Würdigung von Hofrat Dr. Erwin Hainisch aus dem Jahre 1949 machte die Wertschätzung, die ihm damals entgegengebracht wurde, deutlich:

„Prof. Kieslinger steht seit vielen Jahren als Fachmann für technische Gesteinskunde, besonders für Fragen der Verwitterung und sonstiger Bauschäden mit dem Bundesdenkmalamt in Verbindung. In Anerkennung seiner Leistungen für die Denkmalpflege wurde er bereits 1931 zum Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes ernannt und hat seither zahlreiche Gutachten über Bauschäden, Fragen der Steinkonservierung usw. für das Bundesdenkmalamt ehrenamtlich und unentgeltlich erstattet. Seit Anfang 1947 ist er hauptberuflich für das Bundesdenkmalamt tätig. Mit Erlaß des Bundesministeriums für Unterricht von 2. Juni 1948, Z. 33094/III-7/48 wurde der Genannte zum Chefgeologen (DPCr. IV) ernannt und dem Bundesdenkmalamt zur Dienstleistung zugewiesen.

In dieser Eigenschaft hat Kieslinger neben zahlreichen, fallweise nötigen Einzeluntersuchungen eine Reihe umfangreicher Arbeiten im Dienste des Wiederaufbaues durchgeführt. Hier sind an erster Stelle seine Untersuchungen beim Wiederaufbau des Stephansdomes zu nennen, die nicht nur den laufenden Arbeiten dienen, sondern eine Fülle von wichtigen neuen Forschungsergebnissen gezeitigt haben.

Ausgedehnte Untersuchungen hat Kieslinger über die schwer gefährdete Stiftskirche in Ossiach angestellt, mit dem Ergebnis, daß aufgrund seiner Begutachtung die bauliche Sicherung dieser Kirche, die bis dahin für aussichtslos gehalten worden war, im Herbst 1948 mit einem erträglichen Kostenaufwand durchgeführt werden konnte.

Das Bundesdenkmalamt und die mit ihm zusammenarbeitenden Dienststellen bedienen sich häufig des Rates Prof. Kieslingers in allen einschlägigen Fragen, bei Restaurierungen von Gebäuden und Denkmälern, bei der Beschaffung und Auswahl des nötigen Steinmaterials usw. Durch die Heranziehung Kieslingers sind bisher große Schäden verhindert und bedeutende Kosten erspart worden, wodurch er sich zweifelsohne bedeutende Verdienste um den Wiederaufbau erworben hat.“

Im Rahmen seiner Tätigkeit als Hochschullehrer hat er in seinen Vorlesungen über „Gesteinskunde für Architekten“ in einer ganzen Generation von Architekten echtes Interesse für den Naturstein geweckt und vielen die Basis für das Verständnis der Aufgaben der Denkmalpflege nahegebracht. Aus der Sicht des Bundesdenkmalamtes ist es sehr bedauerlich, daß seither bis heute keine gleichwertige Vorlesung existiert, obwohl eine Fachausbildung für Architekten mit dem Wahlplan „Denkmalpflege“ eingerichtet wurde.

Alle, die Prof. Kieslinger kannten, wußten um seine in Sachfragen äußerst konsequente, unnachgiebige Natur. So liebenswürdig er als Hochschullehrer seinen Studenten in Erinnerung geblieben ist, so schroff und fordernd konnte er sein, wenn er den Eindruck hatte, daß sein leidenschaftliches Bemühen um eine aus seiner Sicht fachgerechte Lösung in der Denkmalpflege nicht realisiert werden konnte. Sein engagiertes, aber leider erfolgloses Eintreten für die Erhaltung der Sterngassenhäuser etwa, die er zurecht als wichtige, in ihrer Substanz und Struktur bedeutende Denkmäler der ältesten Profanarchitektur der Wiener Innenstadt erkannte, mag als Beispiel für diesen Einsatz dienen. Daß er während der Abbrucharbeiten auf der Baustelle intensive materialtechnische und bauhistorische Untersuchungen durchführte – die Altersbestimmung der ältesten Schichten der Kellergeschosse in der Stadt war eines der Ergebnisse – illustriert seine Konsequenz. Wo immer er durch äußere Ereignisse hingestellt wurde, fand er eine Möglichkeit seiner ureigensten Berufung, Geologie und Kunstgeschichte zu verbinden, nachzugehen. Als er im Krieg in Norwegen eingesetzt wurde, begann er Studien über dortige geologische Probleme und Phänomene anzustellen. Im Zuge des Wiederaufbaues konnte er aus dem Chaos der Zerstörungen wesentliche Erkenntnisse über Material und Konstruktion historischer Bauwerke sam-

meln und erstmalig die spezifischen Phänomene der kriegsbedingten Brand- und Sprengschäden beschreiben.

Schon von seiner familiären Herkunft – sein Bruder, Dr. Franz Kieslinger, war ein namhafter Kunsthistoriker – und von seinem Bildungsweg her, war das Interesse an der Kunstgeschichte und im besonderen an der Baukunst vorgezeichnet. Über seine geologisch fundierten Analysen des historischen Baumaterials und der zeitbezogenen Bearbeitungstechnik, fand er sich in der Lage, eine über die klassischen kunsthistorischen Methoden hinausreichende Bestimmung historischer Architekturen anzubieten. War er als hilfreicher Fachmann bei Fragen der Natursteinkonservierung gerne eingeschaltet und hoch geschätzt, so brachten diese neuen, historisch sorgfältig belegten Aspekte aber auch eine ungewohnte, aus der Sicht der Naturwissenschaften kommende, Meinung eines Außenstehenden mit ins Spiel, die oft als unbequem und störend empfunden wurde und dennoch erst den weiteren Denkprozeß anregte.

Als Prof. Kieslinger darüber hinaus die bewußte Verwendung von Dekorstein in die stilgeschichtliche Entwicklung einbinden konnte und den nicht ganz glücklichen Terminus „Gesteinsmode“ einführte, kam es naturgemäß auch zu Differenzen zwischen Vertretern der Kunstgeschichte und dem Naturwissenschaftler. Heute ist die damals versuchte Installation interdisziplinärer Forschungsrichtungen selbstverständlich geworden. Die praxisbezogene Anwendung seiner Forschungen über die Phänomene der Steinerstörung – die Erfassung der historischen Gesteinsarten und deren zeitbezogene Verwendung – und vor allem die Mahnung zur Vorsicht bei unerprobten Konservierungsmethoden, stehen heute außer Diskussion und sind weit über Österreich hinaus zum festen Bestandteil der Denkmalpflege geworden. Dasselbe gilt für die über sein eigentliches Fach hinausgehenden Anregungen für den Bereich der Bauforschung, die für die Zukunft eine intensivere, interdisziplinäre Zusammenarbeit erhoffen lassen.

Falls je an die Weiterführung seiner Bände der „Nutzbaren Gesteine“ der österreichischen Bundesländer gedacht ist – die Denkmalpflege würde jede diesbezügliche Initiative begrüßen – wäre sicherlich eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe erforderlich, um das von Alois Kieslinger vorgegebene weitgespannte Niveau zu erreichen. Erste Ansätze hiezu wurden bereits gemacht, wenngleich auch vorerst keine unmittelbare Weiterarbeit im Sinne Kieslingers möglich ist. Die in seinem Sinn geführten Gespräche und Exkursionen unter der Teilnahme von Geologen, Kunsthistorikern, Historikern, Steinmetzmeistern und Architekten führten die einzelnen Gruppen in ihrem Verständnis aber einander näher. Vor dem Hintergrund der gemeinsamen Wertschätzung der Persönlichkeit und des Lebenswerkes von Alois Kieslinger konnten zwischen dem österreichischen Steinmetzgewerbe und dem Bundesdenkmalamt neue Kontakte aufgebaut werden, die für beide Seiten neue Initiativen zur Erhaltung des Natursteines erhoffen lassen.

Das Andenken, das die österreichische Denkmalpflege mit Prof. Dr. Alois Kieslinger verbindet, gilt einem Wissenschaftler, der sich auf zwei Ebenen große Verdienste

erworben hat: als Naturwissenschaftler, der sein Wissen, seine Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Geologie in den Dienst der Kunstgeschichte und Denkmalpflege gestellt hat, und als Bauforscher, der diese Disziplin durch neue, aus der Naturwissenschaft gewonnene Aspekte wesentlich bereichert hat. Die integrative Verbindung beider Ebenen hat ein neues Feld interdisziplinärer Forschung eröffnet, dessen Zukunft erst begonnen hat, das aber immer mit dem Namen Alois Kieslinger verbunden bleiben wird.

Gerhard Bacher

Alois Kieslinger als Hochschullehrer

Das Institut für Geologie, heute Abteilung Geologie des Institutes für Grundbau, Geologie und Felsbau, kann auf eine lange Tradition eines auf die Bedürfnisse sowohl der Bauingenieure als später auch der Geodäten ausgerichteten Geologie-Unterrichtes zurückblicken.

Es begann mit Ferdinand von Hochstetter, der von 1860 bis 1881 an unserer Hochschule Geologie lehrte. Sein Unterricht war erstmals auf die technischen Fragestellungen der Geologie ausgerichtet, was damals etwas grundsätzlich Neues bedeutete. Hochstetter unterstrich eindringlich die Bedeutung der Beziehungen zwischen Geologie und Technik auch durch die Wahl des Themas seiner Rektoratsrede „Geologie und Eisenbahnbau“, wo erstmals der Ausdruck „Ingenieurgeologie“ verwendet wurde.

Eine Blütezeit mit einem ersten Höhepunkt erreichte später der Unterricht in Technischer Geologie unter Josef Stiny, dem großen Pionier der Ingenieurgeologie.

A. Kieslinger war von 1949 bis 1971 Professor für Geologie an der Technischen Hochschule Wien und las Allgemeine Geologie, Gesteinskunde und Ingenieurgeologie für Bauingenieure, Landformenkunde für Geodäten und Gesteinskunde für Architekten. Er las also für die Hörer dreier Fakultäten.

Kieslinger formulierte seine Aufgabe als Lehrer für Bauingenieure selber folgendermaßen:

„Der Unterricht in der Ingenieurgeologie muß versuchen, durch äußerste Straffung des Stoffes das überaus komplexe Grenzgebiet zweier Wissenschaften wenigstens bis zum Verständnis der grundlegenden Tatsachen zu vermitteln. Abweichend von den auf mathematischer Grundlage aufbauenden Ingenieurfächern hat der Unterricht in der Geologie als einer deskriptiven Naturwissenschaft vor allem das Sehen zum geistig vertieften Anschauen zu entwickeln.“

(Studienführer der T.H. Wien 1968/89)

Kieslinger versuchte, aufbauend auf der Tradition Stiny's, mit Hilfe von Hunderten von Lichtbildern die Naturbeobachtung zu lehren. Das größtenteils von ihm selbst geschaffene ausgezeichnete Bildmaterial trug außerdem wesentlich zur Veranschaulichung seiner Vorlesungen bei. Ergänzt wurden seine Vorlesungen noch durch die Vorweisung zahlreicher sorgfältig ausgewählter und beschrifteter Handstücke. Übungen im Hörsaal dienten dem Vertrautwerden mit Mineralen und Gesteinen.

Eine ständig auf dem neuesten Stand gehaltene Ausstellung „Geologie des Tages“ nahm auf alle aktuellen geologischen Ereignisse, wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Massenbewegungen, usw. erklärend Bezug und führte auf diese Weise die Lebensnähe der Geologie vor Augen.

Die unmittelbare Begegnung mit der Geologie erfolgte für die Hörer dann auf den Lehrwanderungen, die zunächst zu leicht erreichbaren Zielen im Wiener Stadtgebiet

und deren Umgebung, später dann in Form von Exkursionen zu ingenieurgeologisch interessanten Großbaustellen im ganzen Bundesgebiet führten. Dabei wurde vor allem der fortschreitende Ausbau unserer Wasserkräfte sowie der Autobahnbau genutzt und damit auch das Miterleben des Aufbaues unserer Heimat in der Nachkriegszeit ermöglicht. Kieslinger verstand es meisterhaft auf seinen Exkursionen einen weiten Bogen zu spannen, der von der geologischen Geschichte einer Landschaft, der Morphologie und den bautechnischen Problemen ausgehend, über die nutzbaren Gesteine des Gebietes bis zu kunsthistorisch bedeutenden Bauwerken und deren Besichtigung unter seiner in höchstem Maße fachkundigen Führung reichte. Die Fülle des so Gebotenen wurde für den, der bereit war sie aufzunehmen, zum bleibenden Erlebnis solcher Fahrten.

Es gelang Kieslinger auf diese Weise selbst bei den, der Geologie zunächst skeptisch gegenüberstehenden, Studenten des Bauingenieurwesens echtes Interesse an geologischen Vorgängen und Gegebenheiten zu wecken und jedem eindringlichst klar zu machen, daß jedes Baugeschehen ein Eingriff in – häufig sehr labile – geologische Gleichgewichte bedeutet, dessen Folgen ein Bauingenieur allein meist nicht in ihrem ganzen Ausmaß abzuschätzen vermag. Diese Erkenntnis dürfte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, daß in der österreichischen Baupraxis ein gedeihliches Zusammenwirken von Bauingenieuren und Geologen fast die Regel darstellt.

Die geologische Betreuung der Hörer des Vermessungswesens erfolgte in der Vorlesung Landformenkunde und einer damit verbundenen Pflichtexkursion. Die Vorlesung hatte einerseits zum Ziel, die geologischen Vorgänge, die zur Entstehung der Landformen führen, zu vermitteln und so zum tieferen Verständnis für die von den künftigen Geodäten darzustellenden Formen und deren für diese Darstellung wesentlichen Einzelheiten führen. Andererseits sollte sie eindringlich auf die geologische Dynamik, dieses fortwährende Werden und Vergehen geologischer Gebilde und damit auf die laufenden Veränderungen der Erdoberfläche aufmerksam machen.

Kieslinger pflegte eine gute Karte als die „Partitur einer Landschaft“ zu bezeichnen.

Die Pflichtexkursion führte in der Regel auf die Rax, von wo aus sich die charakteristische Morphologie einzelner Zonen der Alpen sowie tektonische und Karst-Phänomene ausgezeichnet demonstrieren lassen.

Eine besondere Stellung, sowohl im Leben Kieslingers als auch im Vorlesungsgeschehen der Technischen Hochschule Wien, nahm die „Technische Gesteinskunde für Architekten“ ein. Hier ergänzten sich viele Eigenschaften, Kenntnisse und man ist versucht zu sagen, Leidenschaften Kieslingers auf das Trefflichste: die humanistische Bildung, verbunden mit höchstem kunsthistorischem Interesse, die profunden theoretischen und praktischen gesteinskundlichen Kenntnisse, die Arbeiten auf dem Gebiet der Baugeschichtsforschung und die damit verbundenen Reisen, die umfangreichen Arbeiten zum Thema „Nutzbare Gesteine Österreichs“, die Erfahrungen durch die langjährige Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Steinmetzgewerbe. Auf diesem umfas-

Daten zum Leben Prof. Dr. Alois Kieslinger

- Geboren am 1. Feber 1900 in Wien als Sohn des Ministerialrates Ing. Franz Kieslinger
Schottengymnasium Wien, 1919 Matura (Auszeichnung)
Studium Universität Wien, Geologie und Nachbarwissenschaften 1923 Dr. phil. (Auszeichnung)
1921–1923 Demonstrator, 1923–1930 a.o. Assistent am Paläontolog. Institut der Universität Wien
1930 Habilitation für Geologie an der Technischen Hochschule Wien
1930–1938 Geologische Aufnahmsarbeiten für die Geologische Bundesanstalt
11. 1. 1937 Assistent I. Kl. am Institut für Geologie
30. 4. 1937 tit. a.o. Professor T.H. Wien
1938–1945 Angestellter, seit 1942 Bezirksgeologe an der Reichsstelle, später Reichsamt für Bodenforschung. Aufbau einer „Steinbruchkartei“ in Wien, Umorganisation der Berliner Karte für ganz Deutschland
ab Mai 1942 bis April 1945 Kriegsdienstleistung bei der Organisation Todt, Einsatzgruppe Wiking, als O.T.-Bauleiter im Raume Narvik
10. Mai 1945 bis Dezember 1946 in britischer Gefangenschaft
1947–Herbst 1949 als Chefgeologe im Dienste des Bundesdenkmalamtes
2. 10. 1949 Vorstand des Institutes für Geologie an der Technischen Hochschule Wien als a.o. tit. o.ö. Professor, ab 17. 3. 1954 wirkl. o.ö. Hochschulprofessor
1942 ordentl. Mitglied der Deutschen Akademie für Bauforschung
1950 Ehrenamtlicher Konsulent des Bundesdenkmalamtes Wien
1950 Fachtechnisches Mitglied des Patentgerichtshofes
1950 Vorsitzender des Fachnormenausschusses für Naturstein
1951 Korrespondent der Geologischen Bundesanstalt in Wien
1953–1955 Präsident der Geologischen Gesellschaft in Wien
1956 Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
1960 Korrespondierendes Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten
1960/61 Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur an der T.H. Wien
1961 Kulturpreis der Stadt Wien
1964 Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft in Wien
1965 Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Kl.
1966 Ehrenbecher des Landes Salzburg
1968 Ehrenzeichen in Gold der Bundesinnung d. Steinmetzmeister
1968 Mitglied der Deutschen Akademie d. Naturforscher Leopoldina in Halle
1970 Ehrenmitglied d. österr. Mineralogischen Gesellschaft in Wien
1970 Emeritierung
1971 Ehrenmedaille für Verdienste um das Bundesland Wien
1973 Erneuerung des Doktorates
1975 Wilhelm Haidinger-Medaille der Geologischen Bundesanstalt Wien

gestorben am 1. 6. 1975

Ein vollständiges Verzeichnis des gedruckten wissenschaftlichen Werkes Prof. A. Kieslingers umfaßt 8 Bücher und 328 Einzelarbeiten und ist dem von Prof. Dr. G. Horninger verfaßten Nachruf in den Verhandlungen der Geol. Bundesanstalt, Heft 4/1975, p. 201–211, angeschlossen.

Impressum:

BMK, Bundesinnung der Steinmetzmeister Österreichs, 1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63,
Techn. Universität Wien, Institut Grundbau, Geologie und Felsbau, Abteilung Geologie,
1040 Wien, Karlsplatz 13.

Satz: Karl Steinbrecher Ges.m.b.H; Druck: Ernst Svihlik, beide: Koppstraße 56, 1160 Wien.

senden, ungewöhnlich vielseitigem Wissen, dem damit verbundenen Erfahrungsschatz und einem ausgezeichneten Bildmaterial aufbauend, erlaubte ihm seine geschliffene Rhetorik, verbunden mit der nie erlahmenden Begeisterung für seine Fachgebiete, wahrhaft mitreißende Vorlesungen zu halten. Dies führte häufig dazu, daß – ein seltener Fall – mit zunehmender Dauer eines Semesters der Hörsaal immer überfüllter wurde. Ergänzt wurde die Vorlesung durch Übungen in Erkennen von Gesteinen, dem Besuch von Steinmetzbetrieben, um die Steinbearbeitung kennenzulernen, sowie Lehrwanderungen im Wiener Stadtgebiet, wo sich die Anwendung von Naturstein, z. B. an den Steinbauten der Ringstraße, eindrucksvoll demonstrieren läßt. In den letzten Jahren konnte ein Teil der Übungen auch durch selbständige Bauaufnahmen, die Art und Verwendung des jeweiligen Natursteines betrafen, abgedeckt werden.

Auch heute noch beweisen Gespräche mit Bauingenieuren, Geodäten und Architekten, die Hörer Kieslingers waren, daß das von ihm in seinen Vorlesungen vermittelte Wissen weiterlebt und weiterwirkt.

Walter Eppensteiner

